Einwanderungsland Schweiz : keine Frage der Raumplanung?

Autor(en): **Schmid, Karl Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): **- (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-957650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einwanderungsland Schweiz – keine Frage der Raumplanung?

▸ Karl Otto Schmid

Der Kongress der "Internationalen Gesellschaft der Stadt- und Regionalplaner" (IGSRP) in Jerusalem vom vergangenen September widmete sich den Fragen der Migration, auch aus raumplanerischer Sicht.
In diesem Essay wird nahe gelegt, dass die Zuwanderung für die Schweizer Raumplanung ein Problem ist, dessen Lösung mit anderen Disziplinen angegangen werden sollte.
Anlässlich des Kongresses zeigte es sich, dass man das Immigrationsphänom in Kreisen der Raumplaner, auch anderer europäischer Länder, nur in seinen Auswirkungen raumwirksamer Art erfasst.

Seit über 40 Jahren erlebt die Schweiz eine namhafte Zuwanderung ausländischer Staatsangehöriger. Periodisch bieten deren Folgen auch Anlass zu politischen Spannungen – erstmals als James Schwarzenbach mit seinen Warnungen vor einer Überfremdung der Schweiz eine eigentliche parteipolitische Strömung auslöste. Für die Raumplanung ergab sich daraus niemals eine ernsthafte Diskussion.

Die direkten Folgen einer positiven Wanderungsbilanz waren vorerst ein reines Mengenproblem, wofür die Raumplanung mehr als gewappnet war, weil sie in den 60er und 70er Jahren übersetzte demographische Wachstumsprognosen ständig nach unten korrigieren musste. Zudem schwankte die öffentliche Meinung zum Thema Ausländer wiederholt um die ominöse 50% Marke zwischen Akzeptanz und Ablehnung. Wer wollte sich schon eines Problems annehmen, das in der Öffentlichkeit und in der üblichen Terminologie der Raumordnung vermutlich keines war? Seitens wirtschaftlicher Kreise waren die ausländischen Arbeitskräfte ja durchaus erwünscht. Sie sind es auch heute noch, was aus den periodischen Forderungen nach Anpassung der Quoten deutlich wird.

Ist die Einwanderung wirklich kein raumplanerisches Problem? - Schon früh war erkennbar, wo sich die Zuwanderer mit hoher Wahrscheinlichkeit ansiedeln, nämlich in Altbausubstanz mit unterdurchschnittlichem Wohnstandard. Dies geschah teilweise aus eigenen Entscheiden der ausländischen Zuwanderer, teils als Folge der steigenden Wohnansprüche der Schweizer Bevölkerung , die solche Wohnobjekte zunehmend aufgab. Schliesslich liess sich hier mit dem unschönen Merkmal der Überbelegung auch auf lukrative Art Zeit gewinnen vor dem Abbruch und Neubau alter Objekte.

Mit der Zeit wurden jedoch auch andere Folgen der ausländischen Zuwanderung deutlich. Hier sei nur an die Auswirkungen auf das Schulsystem erinnert. Noch immer konnte die Raumplanung keinen direkten Einfluss auf die unerwünschten Folgen ausmachen. Dies war wohl insofern erklärbar, dass die klassischen Instrumente der Raumordnung keine Möglichkeiten der Einflussnahme anboten. Im Gegenteil: die Niederlassungsfreiheit schien von allem Anfang an eine Lenkung der Standortwahl auszuschliessen.

Wer erinnert sich aber noch der Periode der späten 60-er, frühen 70-er Jahre, als die Raumplanung durchaus willig war, statt einer (fehlenden) direkten gesetzlichen Grundlage den indirekten Weg des Gewässerschutzes anzuwenden, um Raumordnung durchzusetzen? So gesehen ist es eigentlich schwer verständlich, warum die mannigfachen Folgen der ausländischen Zuwanderung nicht mit der Wahl anderer Instrumente der Lenkung angegangen wurden (z.B. steuerliche Anreize). Genau so wie heute die örtliche Verteilung der Asylanten vom Bund geregelt werden muss, wären zweifellos (Not-)Lösungen für eine bessere örtliche Verteilung ausländischer Zuwanderer denkbar. Aus zahllosen Beispielen anderer Länder ist bekannt, dass eine Ghettobildung schwerwiegende negative Folgen haben kann.

Die Schweiz ist während der letzten Generation zu einem Einwanderungsland geworden. Darauf sollte die künftige Enwicklungspolitik aufbauen. Wenn es auch nicht direkte Aufgabe der Raumplanung ist, diese Wanderungen zu beeinflussen, ist doch eine Schadensbegrenzung der unerwünschten Folgen mit anderen als rein raumplanerischen Instrumenten unumgänglich. Im Sinne eines Monitoring kann die Planung durchaus zum Verständnis der Wanderungsströme und deren Auswirkungen beitragen. Sie wird diese latente Pflicht jedoch mit anderen Fachdisziplinen teilen müssen. ■

Unter der Rubrik «tribune» veröffentlicht *collage* unaufgefordert eingereichte Artikel deren Aussage sich nicht mit der Meinung der Redaktionskommission decken müssen.

▸ Karl Otto Schmid,
Alt-Stadtplaner Zürich